

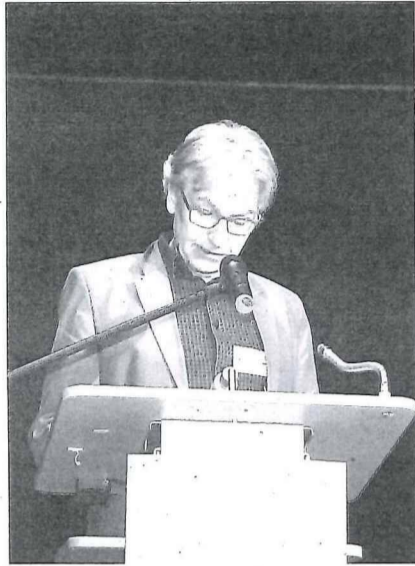
Mobilität hat viele Seiten

Interaktives «Altersforum» im Löwen

Am Altersforum von Dienstag letzter Woche drehte sich alles um das Thema Mobilität. Was brauche ich im Alter, um mobil zu bleiben? Wo wird meine Mobilität eingeschränkt? Kann ich dank elektronischen Medien mehr am Geschehen um mich herum teilnehmen und somit im Geiste mobil bleiben?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, hatte man nicht die Form eines Vortrags oder einer Podiumsdiskussion gewählt, sondern das Forumtheater Zürich mit seinem interaktiven Theater in den Jürg-Wille-Saal des «Löwen» eingeladen. Der Nachmittag wurde in zwei Teile unterteilt. Im ersten Teil stellten drei Schauspieler – teilweise bewusst überspitzt – Situationen des täglichen Lebens dar. Die rund hundert Besucherinnen und Besucher des Forums hatten die Aufgabe, das Geschehen zu beobachten, um im zweiten Teil mitdiskutieren zu können. Organisiert wurde das fünfte Altersforum von der Arbeitsgruppe Altersarbeit, bestehend aus Vertretern der Sozialbehörde und den Freiwilligenorganisationen in Meilen. Es findet alle zwei Jahre im Herbst statt und wird durch die Gemeinde finanziert.

Gut gemeint ist noch nicht geholfen
Oft werden ältere Menschen, die in ihren Bewegungen oder Abläufen nicht mehr ganz so schnell agieren, überrannt. Manchmal steckt sogar Hilfsbereitschaft hinter solchen «Attacken», meist aber schlicht der grundsätzlich immer hektisch werdende Alltag. So spielte etwa eine der Szenen an einem SBB-Billettautomaten. Eine ältere Dame ist überfordert, starrt verwirrt auf den Bildschirm. Die Zonenauswahl ist kompliziert, das Gerät schwer zu bedienen. Ein junger Herr tritt hinter ihr von einem Fuss auf den anderen, fragt: «Ich weiss, wie ich mein Ticket lösen muss, darf ich schnell vor?», und wartet die Antwort erst gar nicht ab. Er tippt, nimmt sein Billett und verschwindet. Die Seniorin steht nun verdutzt da, ihr Zug ist weg, und ein Ticket hat sie noch immer nicht.



Hanspeter Göldi von der Sozialbehörde Meilen begrüsst die anwesenden Seniorinnen und Senioren.

Was also kann man in so einer Situation tun, um nicht überrannt zu werden und seine Bedürfnisse wahrzunehmen? Eine Frage, die die Anwesenden aus eigenem Erleben kennen. Indes: Auch im Publikum macht sich eine gewisse Überforderung bemerkbar.

Szenenwechsel an den Jasstisch: Drei Freunde treffen sich zum gemütlichen Beisammensein. Jeder ist mit seinen eigenen Problemen beschäftigt. Die eine Spielerin ist fit und möchte sich mehr bewegen, die andere hat Probleme mit den Hüften, kann nicht mehr wandern. Beide wollen sich gegenseitig helfen, tun dies aber nicht. Jede der Damen besteht auf ihrem Standpunkt, während dem Herrn in der Runde zu viel geredet wird, er ist schliesslich zum Jassen hergekommen und seine Laune ist eh schon im Keller, denn er darf seit kurzem nicht mehr Auto fahren, weil er Gas und Bremse verwechselt hat. Das nimmt ihm doch seine ganze Mobilität. Wirklich?

Rege Beteiligung aus dem Publikum

Im zweiten Teil des Nachmittags wurden die gespielten Szenen mit Hilfe der Schauspieler analysiert. Die Fragen in die Runde: Was hätte



Das Forumtheater Zürich traf mit den gespielten Szenen genau den Nerv der Anwesenden. Interaktiv konnten so Probleme des Alltags angesprochen und Lösungsansätze gesucht werden. Fotos: MAZ

anders laufen müssen? Wie kommt man zu seinem Recht? Wann muss man Hilfe anfordern und akzeptieren? Wie kann man loslassen, was einem jahrelang Freude bereitet hat und was jetzt plötzlich nicht mehr geht?

Zuerst mit Wortmeldungen, später auch aktiv auf der Bühne, beteiligten sich die Besucher rege am Geschehen. Gewisse Fragen konnten beantwortet werden, andere mussten offen bleiben. Für den einen bedeutet Mobilität, noch selber ein Auto fahren zu können, für die andere, selbstständig einkaufen und kleine Spaziergänge machen zu können – es gibt kein Patentrezept, denn die Ansprüche der Senioren an die Mobilität sind sehr individuell, die Schmerzgrenzen ganz unterschiedlich.

Wichtig ist, da waren sich die Anwesenden einig, die richtige Mischung zu finden zwischen Loslassenkönnen und Alternativen zum

«Verlorenen» zu suchen. Hier kamen auch ganz konkret die Meilener Freiwilligenorganisationen zum Zug, deren Angebote äusserst vielfältig sind. Man kann mit der Wandergruppe draussen Zeit verbringen, um mobil zu bleiben, sich über die neusten technologischen Fortschritte informieren und so am aktuellen Geschehen dranbleiben. Und wenn man einmal nicht weiter kommt und Hilfe braucht, sollte man sich deswegen nicht schämen!

Anschliessend an den offiziellen Teil gönnten sich die Teilnehmenden ein Gläschen beim Apéro und nutzten die Chance, sich an den Informationsständen der SBB, des Alterszentrums Platten, der Spitex, der reformierten Kirche, der Frauenvereine, des Vereins Senioren für Senioren, der Pro Senectute oder der Senioren-Infozentrale einen Überblick zu verschaffen, wie sie auch in Zukunft mobil bleiben können.

/fho

Heute
vor...

3
Freitag

Der Tyburn Tree

Der Tyburn Tree stand im heutigen Londoner Stadtbezirk City of Westminster, ganz in der Nähe des Hyde Parks. Dieser Baum wurde für die Londoner im Laufe der Zeit wichtig, dass er sich sogar in Formensarten niederschlug. So sprang man schon mal davon, dass es eine «Fahrt nach Tyburn» machte («to take a ride to Tyburn»). Der Tyburn Tree war eigentlich ein Dreifachbaum (triple tree), also ein von Menschen gemachter Baum. Er war eine dreibeinige Konstruktion, die als Galgen für zum Tod Verurteilte diente. Wer also eine Fahrt dorthin machte, dem war kein gutes Schicksal beschieden, und er den Tyburn-Hüpfen tanzte («dancing the Tyburn jig»), zappelte bereits am Galgen.

Es waren andere Zeiten! Die Verurteilten wurden im offenen Kar zum Richtplatz gefahren, und zahlreich erschienene Publikum wartete von ihnen eine «gute Vorstellung». Darunter verstand man, dass der Kandidat in guter Kleidung und mit lässiger Haltung sein Schicksal entgegen ging. War es der Fall, quittierte dies das Volk mit dem Zuruf «Gut gestorben!» («good dying!»). Wurde der Verurteilte schwach und brach zusammen, waren ihm Hohn und Spott sicher. In politisch bewegten Zeiten konnte es auch vorkommen, dass die Persönlichkeiten nach ihrem Tod exhumiert und posthum hingerichtet wurden. Oliver Cromwells Vergehen wogen in den Augen der Nachfahren offensichtlich schwer, dass sein Leichnam nicht nur aufgehängt, sondern auch zertrümmert und schliesslich geteilt wurde. Aber das waren Anekdoten. Gern gesehen beim Publikum, das für das Spektakel einbezahlt wurde, war auch die «letzte Sprechere» («last dying speech»). Sicherlicherweise warnte der Verurteilte die Anwesenden vor dem sündigen Pfad, den er beschritten hatte und brachte seine Reue zum Ausdruck. Diese Rede wurde häufig gar vor Hinrichtung gedruckt und als Faltblatt den Anwesenden verkauft. Heute erinnern drei Messingtafeln im Boden an den Hinrichtungsort mitten in London. Gut, sind die Zeiten vorbei! Heute vor 234 Jahren wurde der letzte Mensch Tyburn Tree hingerichtet.

/Benjamin Stückelbe

MEILENER BALLNACHT 2017

«Casino Royale» – Lizenz zum Tanzen!
Festlicher Ball mit Liveorchester.

Samstag, 18. November 2017
ab 18:00 Uhr, Löwen Meilen

Tickets: www.mg-meilen.ch

seeholzer

Ihr Fachgeschäft mit der grossen Auswahl und der persönlichen Beratung.

REAL HI-FI FOR TODAY'S LIFESTYLES.

H G .ch
Handwerks- und Gewerbeverein Meilen

Unser Mitglied –
Ihre Schönheitsberaterin

Fotobücher